

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 10

OKTOBER 1953

5. JAHRGANG

Gottes Herrlichkeit und Hilfe über unserer Not

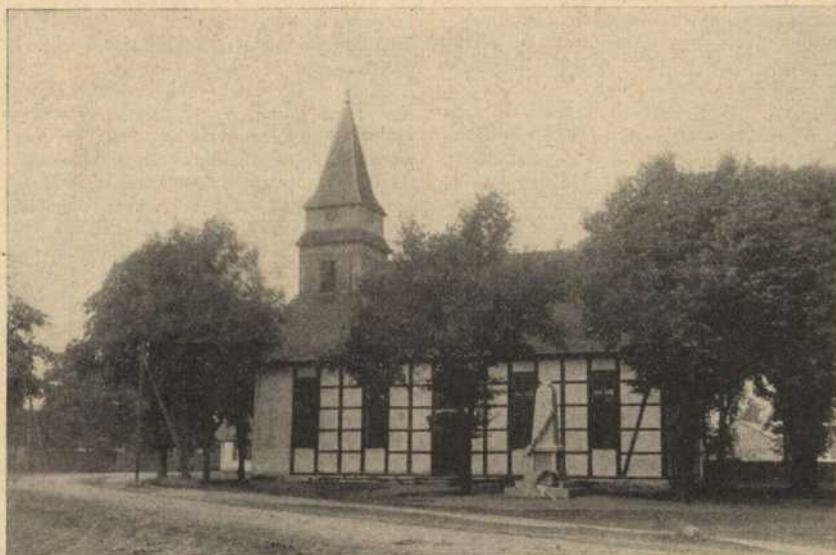
Aus einer Predigt über 2. Mose 17, 1—7, die P. Wagner anlässlich des 15. Landsberger Kirchentages am 11. 10. 1953 im Ev. Johannesstift in Spandau gehalten hat.

„Da hatte das Volk kein Wasser zu trinken.“ Vielleicht kennen wir so etwas nicht, abgesehen von den Tagen des Frühjahrs 1945, wo wir in den Städten selbst nach Trinkwasser anstehen mußten; auch in Landsberg. Aber wir wissen, wie uns oft genug das Nötigste zum Leben fehlt. Kein Brot, keine Kartoffeln oder kein heiles Schuhwerk! Kein Haus, denn wir sind abgebrannt! Keine Heimat, denn daraus hat man uns vertrieben! Keine Arbeit, kein Geld oder nicht das richtige Geld! Daß wir immer im Mangel leben — Mangel gerade an dem, was wir am nötigsten brauchen. „Da hatte das Volk kein Wasser zu trinken.“

„Da aber das Volk daselbst dürstete nach Wasser, murerten sie wider Mose.“ Irgendeiner muß doch schuld haben, und wir sind schnell dabei, einen Sündenbock zu finden. Wir sagen heute: Die Kapitalisten haben schuld mit ihrem Dollarwahnsinn. Oder: Die Kommunisten haben schuld mit ihrer neuen Gesellschaftsordnung. Immer die anderen haben schuld. So ist es nicht nur in der Politik, so ist es auch in unserer Ehe und Familie und in der Zusammenarbeit auf unserer Arbeitsstelle. „Sie murerten wider Mose.“ Mose hat schuld.

„Sie zankten mit Mose.“ Mose aber sprach zu ihnen: „Was zankt ihr mit mir? Warum versucht ihr den Herrn?“ Das heißt doch wohl: Gott hat an allem schuld? Das ist der Mensch aller Zeiten, der immer so schnell die Rollen vertauscht: Nicht wir wollen uns von Gott fragen lassen nach unserem Leben, sondern er soll sich von uns fragen lassen nach seinem Tun. Er soll sich rechtfertigen. Wie kann Gott das alles so zulassen? Wenn es einen Gott gäbe, dann dürfte das alles nicht so sein! „Warum versucht ihr den Herrn?“

Sie zankten mit Mose, denn sie meinen, das alles sei nicht mehr länger zu ertragen, und es ginge mit ihnen zu Ende. „Warum hast du uns lassen aus Aegypten ziehen, daß du uns, unsere Kinder und unser Vieh Durstes sterben ließest?“ — Wie schnell meinen



Die Kirche in Pollychen, einem unserer über 700 Jahre alten Dörfer, in der Pfarrer Wagner predigte während seiner Amtszeit in der Parochie Alexandersdorf

wir doch immer am Ende zu sein und den Tod vor Augen zu haben! Es hat ja doch alles keinen Zweck mehr; was soll man noch auf dieser Welt? Die Not hat nicht aufgehört, und der Knäuel unseres Lebens hat sich immer weiter verwirrt. „Ich wollt' am liebsten sterben, dann wär's auf einmal still.“ Murren und Hadern gegen Gott macht uns müde, sterbensmüde. Und undankbar! Wir haben eine falsche Brille vor den Augen.

„Warum hast du uns lassen aus Aegypten ziehen?“ Nun auf einmal steht Aegypten da in einem wundervollen Glanz. Als ob da der Himmel auf Erden gewesen wäre! Als ob sie da nicht Sklaven gewesen wären! Als ob da nicht den Müttern ihre kleinen Kinder weggenommen worden sind!

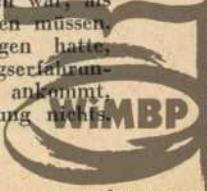
Merk't ihr nun, daß es unsere eigene Welt ist, von der hier geschrieben wird, und daß in dreitausend Jahren der Mensch nicht anders geworden ist? Voller Lebensangst, voller Unzufriedenheit und immer ohne den rechten Maßstab zu haben! Das ist unsere Welt, wie sie immer war und immer sein wird, und wie wir sie selbst kennen aus unserem eigenen Herzen heraus.

Aber nun ragt in diese Welt hinein die Welt unseres Gottes. Es ist ja nicht irgend ein Volk, von dem hier berichtet wird, es ist Gottes Volk, die Gemeinde der Kinder Israels, die

wandernde Kirche in der Wüste und Fremdlingschaft dieser Welt.

„Und sie zogen ihre Tagereisen, wie ihnen der Herr befahl.“ Ist das nicht die Kirche: eine Schar Menschen, die wandelt und stille steht, wie es der Herr befiehlt? Wo der Herr befiehlt, sind es immer nur Tagereisen! So, wie es Jesus sagt: daß es genug sei, wenn jeder Tag seine eigene Plage habe. Ihr kennt die Geschichte von jenem Patienten, der lange im Krankenhaus liegt und eines Tages fragt: Wie lange muß ich denn hier noch liegen bleiben? Da beugt sich der alte Geheimrat über ihn und sagt: Für heute nur einen Tag! Wo der Herr befiehlt, da sind es immer nur Tagereisen, da dauert es für heute nur einen Tag!

„Mose schrie zum Herrn!“ Wieviel Lärm und Geschrei ist doch in der Welt, vor Angst, vor Schmerz oder wenn wir die Selbstbeherrschung verloren haben. Mose schreit auch, aber er schreit zu Gott. Und das heißt wohl, daß es Gott hören konnte. Das ist die Kirche: „Mose schrie zum Herrn!“ — Es wird nicht erwähnt an dieser Stelle, daß Mose die Gegend ja kannte, daß er hier schon einmal gewesen war, als er aus Aegypten hatte fliehen müssen. Daß er darum Erfahrungen hatte, Wüstenerfahrungen, Gebirgsfahrungen! Ach, wenn es darauf ankommt, dann hilft uns alle Erfahrung nichts.



Jede Not ist eben neue Not, und es hilft nur, daß wir schreien zu Gott. Wo geschrieben wird zu Gott, da ist seine heilige Kirche.

Mose bleibt nicht allein, als er da schreit. Wo Kirche ist, bleibt keiner allein. „Nimm etliche Älteste von Israel mit dir, und nimm deinen Stab in deine Hand.“ Da ist Kirche, wo die Ältesten mit ihrem Pastor beten, wo Männer und Frauen, Brüder und Schwestern sich um ihren Mose scharren, um Mose mit dem Stab in der Hand. Das ist der Stab, mit dem er einst in Aegypten vor dem Auszug Wunder getan hat. Ja, das ist die Kirche, wo man sich erinnert den vorigen Wunder und Taten Gottes. Nein, nicht auf die Erinnerung kommt es an, sondern auf die lebendige Gegenwart. „Siehe, ich will daselbst stehen vor dir auf einem Fels.“ Das ist Kirche: Wo wir nicht auf dieses oder jenes Wunder blicken, sondern auf das Wunder der göttlichen Gegenwart in Jesus Christus. „Ich will daselbst stehen vor dir auf einem Fels.“ Und der Fels ist mitgewandelt, wie es bei Paulus einmal an einer merkwürdigen Stelle heißt: Der Fels ist Christus. Die Krippe ist der Ort, und das Kreuz ist der Ort, und der Abendmahlstisch, an den wir treten, ist der Ort, von dem es heißt: „Siehe, ich will daselbst stehen vor dir.“ Was aber kann uns Größeres verheißen werden, als seine Gegenwart und seine Gnadengabe! „Da sollst du den Fels schlagen so wird Wasser herauslaufen, daß das Volk trinke.“

Wo aber die Welt unserer Angst und unseres Mangels zusammenstoßt mit der Welt unseres Gottes, da geschieht das Wunder, da wird es wahr: Wir haben einen Gott, der erbarmt sich auch über die Murrenden in der Wüste.

Es ist merkwürdig, mit welcher Zurückhaltung die Bibel nun weitererzählt, ganz ohne dramatische Ausgestaltung, ganz ohne schriftstellerischen Effekt. Es heißt nur: „Mose tat also.“ Das heißt: Mose gehorcht. Und dann ist Schluss. Mose tat also. Das ist die Kirche Gottes, die gehorsame Kirche, die sich geborgen weiß in Gottes großer Barmherzigkeit. Das Wunder, auch das Wunder der Gebets erhörung, entzieht sich oft den Blicken der anderen und späteren. Wie sollten wir reden davon, worüber die Bibel selber an unserer Stelle jedenfalls schweigt.

Das Gebet ist erhört, und das Gebet wandelt sich in Segen und der Mangel in Ueberfluß. Das ist ja die Frage des Glaubens, ob wir Gott auch das Unmögliche zutrauen. „Ist der Herr unter uns oder nicht?“ Warum fällt es uns immer so schwer, ihm auch das Unmögliche zuzutrauen? Haben wir es nicht auch erfahren, wie Gott das Unmögliche tut? Der selber immer wieder vor uns hintritt in Jesus Christus durch den Heiligen Geist: „Ich will daselbst stehen vor dir!“ Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten.

Im Psalm 65 steht das Wort: „Gottes Brünlein hat Wassers die Fülle.“ Alle unsere Brunnen sind leer, so trostlos leer und erschöpft. Aber Gottes Brunnen ist da, und Wasser ist da. Warum sind wir so bange? Warum haben wir so oft dürsten müssen? Gottes Brunnen ist da, weil Christus da ist, der Fels, der mitwandelt. Daß

wir nur recht beten und gehorsam sind, wie Mose schrie und tat also.

Ganz in der Tiefe und doch ganz dicht unter unserem Fuß, da fließen sie, die ewigen Wasser Gottes. Ein Schlag mit dem richtigen Stab und zur richtigen Stunde, und die Wasser Gottes sprudeln heraus aus dem Fels. Ein Schlag mit dem richtigen Stab und zur richtigen Stunde, und die

Quelle Gottes springt noch heute aus dem Fels und will auch heute noch jeden Becher füllen, der sich ihr entgegenstreckt. Laufet nicht hin und her, eilet zur Quelle! Gottes Brünlein hat Wassers die Fülle!

„Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

Amen.

Der 15. Landsberger Kirchentag in Berlin

Heimkehrer!

An unserem 15. Landsberger Kirchentag im Johannesstift in Spandau erfuhren wir, daß drei Landsberger unter den letzten Heimkehrern waren, und ich könnte diese frohe Botschaft im großen Festsaal verkünden. Mit freudiger Bewegung und Dankbarkeit wurde die Nachricht aufgenommen, und die Gedanken wanderten in herzlicher Mitfreude zu den Angehörigen unserer Heimkehrer.

Acht Jahre und länger sind Gedanken und Wünsche der Liebe, der Sehnsucht — und manchmal auch der Verzweiflung — in die weite Ferne gezogen zu unseren Lieben in den Arbeitslagern und Stämmen des Leidens. Wenn am Abend müde Menschen mit heißen, verweinten Augen die Hände falteten, dann war ihr stetes Gebet: „Herr, schicke sie heim.“ Und es kamen Heimkehrer in den letzten Jahren, Wochen und Tagen, mit unendlicher Liebe und Wiedersehensfreude von den Ihnen willkommen geheißen. Wie oft aber wurde die Freude auf diesen so lang ersehnten Tag dem Heimkehrenden getrübt. Wie mußte doch so mancher erfahren, daß er nicht nur die geliebte Heimat verloren — daß auch nächste Angehörige in die ewige Heimat abberufen waren. Wie ganz anders hatte er sich doch einmal die Heimkehr in seinen Träumen ausgemalt! Stand doch immer noch der heimatliche Hof, das vertraute Heim mit der Mutter und dem Vater vor seinen Augen, so, wie er sie damals verlassen hatte. Und nun ist es so ganz anders geworden. Eine fremde Stadt, ein fremdes Dorf, ein enges, bescheidenes Heim. Aber die Angehörigen, welche die Jahre der Trennung überstanden haben, werden mit höchster Liebe, Aufopferung und Geduld unseren Heimkehrern den Weg in das neue Leben ebnen helfen!

Wir gedachten auch derer, die noch nicht heimkehrten und beteten aus tiefstem Herzen: „Herr, schicke sie heim und gib den Angehörigen ein starkes Herz, um auch noch die letzte Trennungszeit zu überstehen.“ Unseren geliebten Toten aber, um deren Verlust wir immer tief im Herzen trauern werden, bewahren wir ein liebendes Gedenken.

Der Kirchentag

„Trotz allem“ waren wir wieder über 1000 Landsberger aus Stadt und Dorf. Ein herrlicher, sonniger Herbsttag mit leuchtenden, bunten Farben war uns geschenkt. Frau Ilse Wegner brachte die Grüße ihres Mannes; wir hoffen, daß wir ihn im nächsten Jahr wieder unter uns haben. Pfarrer Wandam und seine Gattin sandten Grüße aus Stuttgart, wo sie frohe Tage bei ihrem Sohn Johannes und seiner Familie verlebten. Sehr freuten wir uns auch, besonders aber unsere Friedrichstädter und Wep-

ritzer, daß es sich unser Pfarrer Bluth — rüstig wie immer — nicht hatte nehmen lassen, wieder unter uns zu sein.

Den Gottesdienst hielt uns Pfarrer Wagner, früher in der Parochie Alexandersdorf und zuletzt in Lorenzendorf. „Und du singst Freudenpsalmen dem, der dein Leid gewandt“, sangen wir im Gedenken an unsere Heimkehrer. Die Reihe der Verstorbenen, deren Namen Pfarrer Wagner verlas, war lang, und es waren nicht nur alte Menschen, die nun, nach einem erfüllten Leben, verschieden sind, auch



Pfarrer Wagner im Gespräch mit einem Landsberger. Foto: E. Götsch

junge Menschen, Väter und Mütter — noch so nötig für die Familie — wurden vom Herrgott abberufen. — Und wir sangen: „Wenn du auch vom Leiden was schenkst mir ein, / so laß mich mit Freuden gehorsam dir sein. / Denn alle die, welche / mittrinken vom Kelche, / den du hast getrunken im Leiden allhier, / die werden dort ewig sich freuen mit dir.“

Der Schützenhof nahm am Nachmittag die vielen Landsberger kaum auf. Der obere Saal war für die Kirchenbesucher freigehalten, so daß diese nicht, wie im vergangenen Jahr, keinen Platz fanden, weil diejenigen, welche den Gottesdienst versäumten, alle Tische besetzt hielten. In frohem Beieinander saß man in Gruppen beim Kaffee, so wie es alte Freundschaft und Ortsgemeinschaft ergaben. Hier die Vietzer, dort die Lipker mit Dr. Müller, die Zantocher mit Ida Draeger, die Genniner und Dühringshöfer um Mutter Orthbandt und Tochter geschart, die vielen Liebenower mit ihrem getreuen, nie fehlenden Erich Jachmann, und so

(Schluß siehe Seite 5)

Van unseeren Kirchen- und Heimattagen im Westen

"Hier hab' ich so manches liebe Mal mit meiner Laute gesessen..."

Sooth ich das Weserlied hörte, sah ich immer im Geiste sonnige, grüne Ufer, fröhliche Menschen. Aber als wir nun die Weserfahrt von Karlshafen, dieser kleinen, eigentümlichen Hugennotenstadt, nach Hameln, der berühmten Rattenfängerstadt, machten, da regnete es fast unaufhörlich, und so verbrachten wir den größten Teil der Fahrt mit Golzes, Herta Marthen und den drei Lehrerinnen (siehe Bild in Nr. 9/1953) in der Kajüte. Aber unsere Stimmung ließen wir uns nicht trüben, genossen die Schönheit der Berge und Burgen, Ufer und Wälder, und beobachteten die vielen Reiher und die Scharen von Schwalben, welche unaufhörlich über den Rinder- und Schafherden kreisten und ihnen die quälenden Insekten fortfingen. Voller Freude und Lernbegier lauschten wir den oft launigen Erklärungen unserer lieben Käthe Textor, die sie uns über Landschaft, Geschichte, Burgen und Klöster gab. Sie hat dieses schöne Land lieben gelernt, weil sie sich tief in seine Eigenart und Reize hineinversenkt hat. So soll man es tun, und man kann dennoch unserer geliebten Heimat im Herzen treu bleiben.

Kinder- und Jugendfreundschaften halten ein Leben lang, auch wenn man ganz verschiedene Wege gegangen ist, und auch Beruf, Neigungen und Interessen andere waren. Das traurliche „Du“ bleibt, und die vergangenen Trennungsjahre zerfallen in nichts, wenn man sich wiedersieht. Das erlebten wir besonders stark auf dieser Reise. Unser Kindheitsgespiele und Jugendfreund Günther Schneider (Sohn von Louis Schneider, Neumärkische Zeitung, LaW., Poststraße 1) hat uns die Bielefelder Tage in jeder Weise verschont. Schon am Bahnhof: „Statt Blumen, liebe Else, eine gute Flasche Steinhäger.“ Sie hat uns nachher in den kalten Tagen im „Norden“ bei Müllers recht gutgetan!

Von den Bielefelder Landsbergern — an der Spitze Georg Deriko — war wie immer alles gut vorbereitet worden. Max Schulz hatte den Saal im Haus des Handwerks, in dem wir uns nach dem Gottesdienst zusammenfanden, sehr hübsch geschmückt

mit dem Bilde unserer Marienkirche, dem Wappen und Fähnchen in unseren Stadtfarben; alles von ihm selbst entworfen und ausgeführt. Am Vortage konnten wir Georg Derikos neue Wohnung und Schneiderwerkstatt besichtigen. Viel sollte noch fertig werden zum Turnfest in Hamburg! — Natürlich besuchten wir auch Fritz Scharfs neue Buchhandlung in der Stäpenhorststraße, ein heller, lichter Raum mit anschließender Leihbibliothek, und wir denken an unsere Buchhandlung von Friedr. Schaeffer & Co., die uns Landsbergern und Neumärkern so viel gegeben hat! Noch ist sie natürlich nicht so groß und umfangreich wie daheim, aber es geht aufwärts, und Fritz Scharf schafft ran, was gewünscht wird (siehe Bild und Anzeige). — „Am Rosenhang“ (Brackwede) liegt dicht am Walderand, in Sonne und Licht gebadet, ein großes, schönes, ganz modern eingerichtetes Heim. Hier haben Dr. Haedicke (Oberschreiberhau, Sanatorium) und Frau Lotte, geb. Bahr (Tochter von Max Bahr), Unterkunft gefunden. Es ist zwar nur ein kleines Zimmer, das Haedicke sich nun teilen, aber sie sind nahe bei ihren Kindern; der Sohn, Max Haedicke, übt seine ärztliche Praxis in Bielefeld aus, wo er auch eine moderne Sauna eingerichtet hat. Peter Bahr (Sohn von Paul Bahr) war aus Mesum (Westf.) gekommen und traf sich hier auch mit seinem Vetter Rolf Bahr (Sohn von Carl Bahr, Hohenholternstraße) und dessen Frau. Abends saßen vier ehemalige Landsberger Nonnen eines Jahrgangs zusammen: Rolf Bahr, Max Haedicke, Friedr. Wilh. Meyer (Pastor Meyer - Sohn) und Fritz Scharf. Da lebte die alte Penne auf und die alten Pauker! „Ihr seid das



Wand des festlich geschmückten Saals im „Haus des Handwerks“ in Bielefeld. Entwurf und Ausführung: Max Schulz
Foto: Georg Deriko

Saatkorn einer neuen Welt.“ Dies gilt für alle, aber unsere Jugend ist „ostdeutsche Saat“ und muß deren Güte heute mehr denn je unter Beweis stellen! — Das Finanzamt in Bielefeld leitet Oberregierungsrat Seibold, der mit Frau auch unter uns weilt. Beide sind stets bereit, zu helfen, wo es ihnen möglich ist. Auch Bruno Schulz ist dort am Finanzamt tätig und lebt mit seiner Frau Hildegard, geb. Dossow, nun in Bielefeld. Das Wiederschen mit Hans Fellmann (LaW., Zimmerstr. 55), jetzt nun auch schon glücklicher Papa, war für uns eine besondere Freude, denn eine herzliche Freundschaft verband uns mit seinen verstorbenen Eltern. Er fand bald alte Jugendfreunde aus der Brückenvorstadt: Geschwister Neumann. Werner Neumann unterhielt am Abend noch im großen Saal seine Heimatfreunde als Conférencier (sein Beruf) und erntete fröhlichen Beifall. Für musikalische Unterhaltung sorgte dankenswerterweise Fritz Siegel, vielen Landsbergern kein Unbekannter am Klavier (Neumann und Siegel). Ein Glück nur, daß wir eine Reihe von Aufnahmen aus Bielefeld haben, denn sonst hat mich mein Gedächtnis etwas im Stich gelassen. Wer war dieser und wo war jener? Es fehlen uns auch leider einige zurückgelassene Teilnehmerlisten, die meinem Gedächtnis nachhelfen würden, und die wir auch

**BUCH- UND
PAPIERHANDLUNG**

FRIEDRICH SCHARF

BIELEFELD
Stäpenhorststraße 13

Duden	12,60 DM
Knaur Lexikon	9,80 DM
Knaur Weltatlas	9,80 DM
Schlag auf — sieh nach . .	9,80 DM

das passende Weihnachts- geschenk, da unentbehrlich für jedermann.

Füllhalter von 2,75 bis 13,50 DM
Liefere nach außerhalb portofrei
Auf Wunsch ausführlichen
Weihnachtskatalog





Erläuterungen zu diesem und dem unteren Bildstreifen im Text des Artikels auf Seite 3 und 4.

Fotos: P. Schmaeling

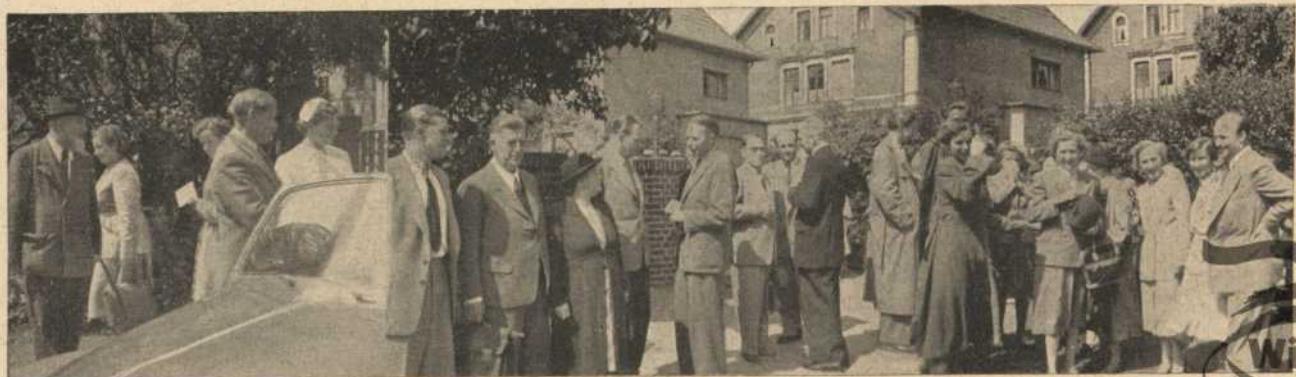
zur Vervollständigung der Kartei und Berichte und auch für spätere Einladungen gern haben möchten. — Unseren heimatlichen Großgrundbesitz wie auch „die grüne Farbe“ vertrat Forstmeister Leberecht von Klitzing, Splinterfeld, von dem ich auch die Familiengeschichte der von Klitzings erhoffe (unteres Bild, ganz links). Zu den treuesten Besuchern unserer Heimatage gehören auch Frau Feist (Wollstraße) und die Familie ihres Schwiegersohnes Hans Mack („sie“ oben Mitte, „er“ dritter von rechts). Links auf dem Bild sehen wir Dr. Haedicke und Frau und Rolf Bahr und Frau (mit Handtasche), rechts dahinter das Gesicht von Frau Oberin Holm (Bethesda), die jetzt im Ruhestand lebt. Frau Holm führte Frau Margarete Scharf (in Bethel) zum Gottesdienst. Gemeinsame Rot-Kreuz-Arbeit in Friedens-, Kriegs- und Besatzungszeit verbindet uns; auch mit Hilde Brink (Pol.-Insp. Brinks Tochter) und Anneliese Schilling, die mir schrieben, wie sie bei der Heimfahrt still versponnen im Abteil beieinander saßen — bis zur erneuten Trennung. — Mit Trude Forch (fr. Forchs Weinstuben, Richtstraße), Ehefrau des verstorbenen Architekten und Maurermeisters Gustav Bohle, ging ich zusammen zur Schule. Nun sah ich und sche jetzt (Bild unten rechts), ihre Tochter Johanna Korth und deren schmuckes Töchterchen Helga; daneben ein ehemaliger RADer und Ruderer in LaW.: Frank. — Ein anderes Bild (unten Mitte): Kurt Bachmann, Studienrat (Sohn von Lehrer Bachmann), im Gespräch mit Rolf Bahr. 1924 zu Ostern machten sie zusammen ihr Abitur. Die meisten der dreizehn Abiturienten von 1924 deckt schon die Erde. Rechts von ihnen stehen (mit Frank in der Mitte) Georg Deriko (Brille) und Fritz Scharf. Sie scheinen erfreut über den guten Besuch des Heimatages. Weiter links davon: Ehepaar Schulz

(LaW., Schulstraße 4) mit ihrem Sohn, dem Diakon in Bethel, Hans Schulz. Apotheker Lewerenz wird sich freuen, seinen ehemaligen, langjährigen Laboranten Richard Schulz hier im Bild einmal wiederzusehen. An ihrem Wagen, links, stehen Dr. Hördt und Frau, die aus Jöllenbeck wieder gekommen waren, wo Dr. Hördt seine Praxis ausübt. — Heute wurde bei uns nach Otto Gohlke, Tabakwarenvertreter, gefragt. Oben, Mitte, rechts, steht er mit seiner Frau. Rechts davon: Bruno Schulz (in Hut und Mantel) und neben Hans Mack, im hellen Anzug: Gerhard Ortmann (Lebensmittel, fr. bei Schwabe), wenn ich nicht irre. Auch den Herrn ganz rechts, glaube ich zu kennen, doch wer ist er? — An einen Tisch im Saal erinnere ich mich noch, an dem Erich Wiedemann, Adolf Waschke, Bruno Schulz und noch andere Landsberger saßen und von einst und jetzt erzählten. Unter den Vietzern saß auch Zahnarzt W. Plagens, dem wir nun auch Bilder von Vietz schicken konnten. Das Interesse an Heimatbildern war auf dieser Reise besonders groß, schon jetzt kommen Weihnachtsbestellungen. — Die nähere und weitere Umgebung von Bielefeld hat uns Günther Schneider mit Frau Erna, Klaus und Renate am nächsten Tag auf einer Fahrt durch den Teutoburger Wald gezeigt. Zum Hermannsdenkmal — an den Externsteinen vorbei ins kleine, gepflegte Bad Meinberg, mit Kaffeepause im Kurpark —, Bad Salzuflen, am Gradierwerk die stärkende Luft geatmet, weiter nach Detmold, Lemgo, bis wir spät abends müde, aber dankbar und erfüllt von all dem Schönen, was wir sehen und genießen durften, nach Bielefeld zurückkehrten.

Aus dem grünen Teutoburger Wald kamen wir mit dem Städteschnellzug in weites, flaches Land wieder zur Weser und an die Lesum. Hier in Grohn und Bremen fehlt dem Land die

Lieblichkeit des Weserberglandes; aber die Weser trägt hier große Ueberseedampfer aus aller Welt auf ihrem Rücken. Der Im- und Export ist wieder gut im Gange, wie anders doch als vor zwei Jahren bei unserem letzten Aufenthalt dort oben. So war es wunderschön am großen Fenster bei Möllers in Grohn zu sitzen, und den Verkehr auf beiden Flüssen zu beobachten.

Der 9. August war ein sonniger Sonntag, der uns in Bremen im Lokal „Zur Munte II“ vereinigte. Rechtsanwalt Paul Wilke, der mit seinen „Oldenburger Landsbergern“ gekommen war, hat uns mit warmen, sehr lieben Worten begrüßt, und unsere Arbeit gewürdig, wofür wir ihm auch hier noch herzlich danken. Auch Liebilde Roesger, geb. Schubert, welche die Vorbereitungen übernommen hatte, danken wir herzlich. Leider fehlten Dr. Rieke und Frau und Eibachs; ob sie verreist waren? In Grohn-Vegesack erzählte man uns von den beiden so sehr tüchtigen, nach 1945 zugezogenen Aerzten: Dr. Schreuder und Dr. Eibach und ihrer großen Praxis. Mit Dr. Hans-Hugo Lembke — Arzt in Elsfleth — war seine Mutter Else, geb. Papendick, zum erstenmal auf einem Heimatitag. Dazu Ella Vanek, geb. Lindenberg — und so waren wieder „drei vom Markt“ beisammen. Im grünen Jägergewand tauchte Bubi — Verzeichnung — Carl Bornmann auf, mit seinem alten Prokuristen Arthur Köbke. Wie einst in der Heimat, so huldigt er auch hier dem edlen Weidwerk: „Im Wald und auf der Heide, da such ich meine Freude, ich bin ein Jägersmann.“ Als wir abends bei Bockwurst und Salat zusammensaßen, erzählte er uns die Geschichte, wie er noch am letzten Tag in Landsberg mit einem Lehrling 1000 Dutzend zwangsverlagerte Strümpfe aus Trebitsch geholt hat. Seine Mutter lebt bei ihm in Buchholz; das Geschäft geht voran. (Forts. folgt)



Der Kampf um die Warchebüchwiesen

Ein Bericht über Begebenheiten während der Urbarmachung und Kolonisation des Warthebruchs durch Brenkenhoff

II.

Bevor wir in dem Bericht von Prof. Schwartz fortfahren, sei es uns gestattet, einige erklärende Ausführungen über die Herkunft der Kolonisten zu machen. In dem Bericht ist mit Bezug auf diese Kolonisten von „Ausländern, besonders Polen“ die Rede. Der Leser wird jedoch bereits festgestellt haben, daß „die ersten Kolonisten von Berkenerwerde, die alle aus Polen kamen“, rein deutsche Namen tragen. Allein hieraus geht hervor, daß es sich um Deutsche handelte, und in der Tat waren diese auswandernden sogenannten Polen ausnahmslos deutscher Abstammung und Sprache. Näheres hierüber erfahren wir aus der Schrift: Die Fridericianische Kolonisation . . . von Dr. Erich Neuhaus, 1906.

Dr. Neuhaus erklärt die damaligen Verhältnisse in den Grenzländern Preußens folgendermaßen:

Unter normalen Umständen, d. h. geordnete Verhältnisse in den Nachbarländern vorausgesetzt, hätte sich eine solche Masseneinwanderung nach Preußen niemals organisieren lassen. Gerade das Nichtvorhandensein geordneter Zustände in den meisten Grenzstaaten, erlaubte es der preußischen Regierung, ihre Kolonisationspläne zur Durchführung zu bringen. Die preußischen Lande hatten sich mit überraschender Schnelligkeit von den Verwüstungen des Siebenjährigen Krieges erholt. Dies lag eben in der Hauptsache an den umfangreichen und glücklichen Wiederherstellungsmaßregeln, welche man zu ergreifen willens und in der Lage war.

Sehr viel anders dagegen sahen die Verhältnisse in den meisten übrigen Staaten aus. Das vornehmlichste Grenzland unserer Provinz und Hauptrekruierungsgebiet unserer Bruchkolonisten war Polen. Die Republik Polen befand sich seit geraumer Zeit in einem Zustand des Kampfes aller gegen alle. Schon während des Krieges hatte das neutrale Polen von den kriegsführenden Parteien viel hinnehmen müssen, und in der darauffolgenden Zeit hatte es fremde Truppen fast dauernd im Lande. Neben den politischen und religiösen Wirren und Verfolgungen gab das völlige Darniederlegen von Handel und Wandel vielen, und insbesondere den evangelischen Deutschen, Anlaß zum Aufsuchen einer neuen Heimat. Auch gelegentliche verheerende Feuersbrünste, die ganze Städte in Asche legten, bewogen viele Gewerbetreibende zu gleichem Entschluß.

Diese Umstände wirkten neben der Tatsache, daß unsere Neumark die dem polnischen Reich zunächst benachbarte Provinz war, dahin zusammen, daß solche polnischen Auswanderer zwei Drittel der Kolonisten unseres Gebietes bildeten.

Auf Grund der Kolonistentabelle von 1774 ließ sich eine Auszählung nach Seelen vornehmen, die sich auf 12 083 Personen, d. h. vier Fünftel der im ganzen etwa 15 000 Köpfe zählenden Kolonistenmasse erstreckte.

Die Tabelle ergibt folgendes Bild:

Herkunftsland	Personenzahl	%
Polen	8396	69,4
Sachsen	1074	8,9
Mecklenburg	739	6,1
„Aus dem Reich“	474	3,9
Pfalz	352	2,9
Brandenburg (Kur- und Neumark)	277	2,3
Württemberg (einschl. Schwaben)	191	1,6
Thüringen	95	0,8
Sonstige deutsche Provinzen, Länder, Grafschaften und freie Städte	303	2,5
Sonstiges Ausland (Rußland, Frankreich, Dänemark, Schweden, Schweiz, Österreich, Mähren, Böhmen, Ungarn	192	1,6
Gesamtsumme	12 083	100,0

Der Anteil des Netzebruchs an der Gesamtsumme betrug 3991, der des Warthebruchs 8092; von letzterer Summe entfielen auf das Landsberger Bruch allein 4534, der Rest verteilte sich auf das Ordensbruch (Johanniter-Orden, Sonnenburg, östlich bis Albrechtsbruch reichend) und die adligen und königlichen Besitzungen (an das Ordensbruch nördlich und östlich grenzend).

Die Neuhausschen Mitteilungen hiermit abschließend, setzen wir unseren im vorigen Blatt begonnenen Bericht von Prof. Schwartz fort.

Der Magistrat hat seine Rechnung ohne den König gemacht

Oberst Petri beginnt mit den Vermessungsarbeiten im Bruch, und dem Landsberger Magistrat wird mitgeteilt, daß die Kämmerei- und Stadtgüter eingeteilt und mit Kolonistenfamilien besetzt werden. Der Oberbürgermeister Kreye glaubt, ein sicheres Mittel gegen „solche Willkür“ gefunden zu haben.

Wenn die Anordnungen einer Behörde mit einem bestehenden Recht in Widerspruch geraten, so müssen sie diesem weichen. Ein solches Recht muß eben geschaffen werden! Der Magistrat überweist also einigen Bürgern Ländereien, die sie bisher nur genutzt haben, als Eigentum und stellt ihnen darüber Grundverschreibungen aus gegen den überaus niedrigen Zins von 6 Groschen für den Morgen. Es teilen sich darin der Stadt syndikus Pachur und die Bürger: Schneider Philipp, Tuchmacher Lampertius, Schmied Pfau, Tuchscherer Nietzsche, Braueigner Bumcke, Seifensieder Bumcke, Braueigner Lampertius, Tuchmacher Pflugk, Schneider Höffke, Schneider Scheele, Glaser Seidelmann, Fuhrmann Sasse und Meister Schelhorn. Syndikus Pachur, der den Löwenanteil davongetragen, hat schon vor Jahresfrist Brenkenhoffs Mißtrauen erregt. In seinem Schreiben vom 30. Juli fragt dieser an, ob zu den eigenmächtigen Heumachern auch der Syndikus Pachur gehört! Weiter werden mit Wiesen und Gärten auf solche Weise noch ausgestattet der Bürgermeister Altmann und der Nachtwächter Bumcke und die Bürger: Bley, Dehoh, Engemann, Fechner, Felmer, Fitzke,

Glohr, Hemmerling, Hesse, Jasche, Lehmann, Löffler, Mann, Nickel, Nicol, Robertsohn, Schätz, Schöne, Schwinarcki, Seiditz und Splitgarbe.

Doch der Oberbürgermeister hatte nicht erwogen, daß er dem festen Willen des Staatsoberhauptes entgegenzuarbeiten versuchte. Das höchste Gesetz ist des Königs Wille — der Satz galt unbestritten. Vor des Königs Wort verstimmt das Gesetz. So wird der Magistrat nach drei Jahren gezwungen, zurückzunehmen, was er den Bürgern 1765 als Recht zugesprochen hat!

In einem Bericht an den Minister v. Blumenthal hat sich Brenkenhoff über die Vorgänge in Landsberg geäußert. Über den inzwischen verstorbenen Oberbürgermeister Kreye schreibt er: „... der vermittelte des Ansehens, so er als Großvater, Schwiegervater und naher Anverwandter von fast sämtlichen Mitgliedern des Magistratskollegiums, ingleichen auch durch die Verwandtschaft und Konnektion, worin er mit dem größten Teil der Bürgerschaft stand, beim Magistrat und in der Stadt hatte, sich eine willkürliche Disposition über sämtliche Stadt- und Kämmereibrüder auf eine unerlaubte Art angemaßt hat. Es fiel der Magistrat darauf, noch so viel als möglich von den Brüdern auf Erbzins zu vergeben und solcher Gestalt sowohl das Projekt und den angefertigten Plan nach Möglichkeit zu vereiteln, als auch gleichsam vor dem Torschluß nach der bisherigen Art einen unerlaubten Profit zu machen und im trüben zu fischen. Solcher Gestalt überließ nun der Magistrat oder vielmehr der Oberbürgermeister ohne Hinzuziehung des Magistratskollegiums — wenigstens derjenigen Mitglieder, welche nicht mit ihm verwandt oder nicht seine getreuen Freunde waren — an alle, die sich meldeten, ohne Vorwissen und Genehmigung des Steuerrats und der Kammer, sowohl von der gemeinen Stadthütung als von den noch bewachsenen Brüdern so viel Wiesengrund, als ein jeder verlangte, und unter diesen war auch der Syndikus Pachur, ein Ehemann der Enkelin des Kreye, nebst noch mehreren nahen Angehörigen.“

Die Bürgerschaft sucht jetzt für sich zu retten, was noch zu retten möglich ist. Auf beinahe 30 000 Morgen, die sie bisher als städtisches Eigentum angesehen, soll sie verzichten. Besonders schmerlich empfindet sie es, daß ihr von den 6000 Morgen des großen Eulamschen Bürgerbruchs nur 2000 gelassen werden. Sie wendet sich mit einer Bittschrift an den König. Der weist sie an Brenkenhoff. In Küstrin verhandeln drei Abgesandte der Bürgerschaft mit ihm.

(Fortsetzung folgt)

(Schluß von Seite 2)
fort. Unser Freund Ernst Götsch machte viele Aufnahmen von den Zuhörern im gut geheizten großen Festsaal, als ich von der Westreise und unseren Heimkehrern sprach und Grüße überbrachte, von Pfarrer Wagner und den Kirchenbesuchern und von den Gruppen im Schützenhof.

Wir danken für diesen schönen, gesegneten Tag und wollen den uns bestimmten Weg auch fernerhin vertrauensvoll und in treuer Gemeinschaft weiterwandern.

Else Schmiding

Gorzów WLKP.

Aus Nord und Süd, aus Ost und West

Johannesburg
126, Fourth Ave, Melville
(South-Africa)

25. 9. 1953

... Ihre Einladung zu den Kirchentagen hat mir Herr Studienrat Kaufmann hierher nachgeschickt; ich bin nämlich seit 1½ Jahren wieder im Ausland. Im Januar 1952 ging ich als Erzieherin zu einer belgischen Baronsfamilie nach Brüssel. Im Februar fuhren wir auf deren Farm in der Nähe der Victoria-Fälle im Südrhodesien, wo wir ein Jahr blieben. Dann gingen wir drei Monate nach Belgisch-Kongo; 2½ Tage reisen den Kongo abwärts bis Léopoldville. In 16 Monaten sah ich sehr viel von Afrika: die Victoria-Fälle, Livingstone, Bulawayo (Südrhodesien); Lourenco Marques (Mozambique); Elisabethville, Léopoldville, Bolobo, Port Francqui (Belgisch-Kongo). Darauf bot mir dann die Baronin an, nach Ablauf des Kontraktes statt zurück nach Deutschland mich nach Südafrika zu schicken. Ich kannte keine Seele hier, hatte nur die Adresse einer mir unbekannten Hildesheimer Familie. Dieser schickte ich mein Foto und Ankunftsdatum. Als ich nach zwanzigjähriger Reise abends bei strömendem Regen auf dem Johannesburger Bahnhof eintreffe, kommt mir ein älterer Herr entgegen und sagt: „Guten Abend, Fräulein Haber!“ Das war Herr Eichhoff aus Hildesheim. Die erste Woche wohnte ich in seiner Familie, dann hatte ich Wohnung, dreimonatige Aufenthaltsgenehmigung, Arbeit und als Bekannte zwei Nairobi-Familien, die ich von früher aus Kenia kannte. Ich arbeite als Schwester (Nurse) für ein Institut, das mich überall hinschickt; meist mache ich Nachtwachen, die besser bezahlt werden. Ich komme sehr viel herum; kürzlich pflegte ich ein Chinesenbaby. Jetzt arbeite ich seit einer Woche auf dem ‚brainsfloor‘ (Gehirnoperationen), wo man wegen der Schwere der Arbeit Zulagen erhält. Nurses sind sehr knapp hier.

Grüßen Sie bitte alle Bekannten. Ihnen und Ihrem Herrn Bruder alles Gute von Ihrer

Marianne Haber

(früher LaW., Friedeberger Straße 26).

Anmerkung: Der Vater, Dr. Haber, war früher Rechtsanwalt in Driesen, der Großvater, Sanitätsrat Haber, Arzt in Landsberg.

Traisa bei Darmstadt 29. 9. 1953
Ludwigstraße 107

... Durch Zufall ist mir das Heimatblatt der Stadt Landsberg in die Hände gefallen. Da ich doch auch aus Landsberg stamme, würde ich mich sehr freuen, alle Monate in den Besitz des Blattes zu kommen.

Am 1. August 1944 wurde ich mit 200 Jungen des Jahrgangs 1928 eingezogen. Ich wohnte in der Soldiner Straße 10b und habe bei der Firma C. F. Bornmann gelernt. Jetzt bin ich hundertprozentig kriegsbeschädigt und kann nicht mehr arbeiten. Mein Vater ist im Kriege gefallen und meine Mutter lebt in der Ostzone.

Ich suche jetzt Jungen und Mädchen, mit denen ich groß geworden bin . . .

Im Voraus dankend, grüßt Sie herzlich
Horst Schmidt.

Remscheid
Neuenkamper Straße 101

15. 10. 1953

... Ich danke Ihnen sehr für die Nachricht und die Heimatblätter, die ich ja nun regelmäßig erhalten werde . . .

Nun zu Ihren Anfragen. Franz Kunde ist mein Ehemann, der nach Aussage eines Bekannten meines Mannes schon im April 1945 auf dem Wege nach Rußland verstorben sein soll. Ich bin hier bei meiner ältesten Tochter Erna, die früher auch in Landsberg beim MEW beschäftigt war. Jetzt ist sie verheiratet; mein Schwiegersohn heißt Tupuschis, ist Bahnbeamter und wurde vor zwei Jahren hierher nach Remscheid versetzt. Auch meine jüngste Tochter Hilda ist wieder verheiratet

und wohnt in Dortmund. Ulrich Kunde ist ein Neffe von mir. Er ist bei seinen Eltern, Paul und Frieda Kunde, in Brandenburg an der Havel. Ing. Max Walter, der auch gesucht wird, wohnt mit Frau und Tochter in Neumünster, aber ich weiß nicht, wo dort . . .

Mit den besten Grüßen verbleibe ich Ihre
Emilie Kunde.

Stolberg/Rhld.
Postamt 2

5. 10. 1953

... Lehrer Erhard Usenbinz und Frau sind seit acht Jahren tot. Der ältere Sohn Martin lebt in München-Gladbach, Schillerstraße 2a, der jüngere Sohn in Berlin. — Ich kenne in dieser Gegend keinen Landsberger, würde mich daher freuen, von einem oder dem anderen Post zu bekommen. Ich grüße alle und bleibe Ihr
Walter Hannemann.

Das Bundesvertriebenengesetz

1. Fortsetzung

II. Voraussetzungen für die Inanspruchnahme von Rechten und Vergünstigungen

Aufenthalt

Rechte und Vergünstigungen als Vertriebener oder Sowjetzonenflüchtling kann (vorbehaltlich der folgenden Sonderbestimmungen) nur in Anspruch nehmen, wer im Geltungsbereich des Grundgesetzes (Bundesrepublik) oder in Berlin (West) seinen ständigen Aufenthalt genommen hat.

Stichtag für Vertriebene

Rechte und Vergünstigungen als Vertriebener kann nur in Anspruch nehmen, wer bis zum 31. Dezember 1952 im Geltungsbereich des Grundgesetzes (Bundesrepublik) oder in Berlin (West) seinen ständigen Aufenthalt genommen hat.

Dieser Stichtag bleibt unberücksichtigt, wenn ein Vertriebener seinen ständigen Aufenthalt . . . (weiter wie oben) genommen hat

1. als nach dem 31. Dezember 1952 geborenes Kind eines berechtigten Vertriebenen oder
2. spätestens sechs Monate nach der Aussiedlung (aus den Vertreibungsbereichen) oder
3. als Heimkehrer (gemäß den Vorschriften des Heimkehrergesetzes) oder
4. im Wege der Familienzusammenführung oder
5. als anerkannter Sowjetzonenflüchtling oder
6. nach Zuzug aus dem Ausland, wenn der Aufenthalt im Ausland im Anschluß an die Vertreibung genommen worden war.

Ausschluß

Rechte und Vergünstigungen als Vertriebener kann nicht in Anspruch nehmen, wer

1. nach dem 31. Dezember 1937 seinen Wohnsitz in einem Gebiet, das in das Deutsche Reich eingegliedert, von der deutschen Wehrmacht besetzt oder in den deutschen Einflußbereich einbezogen worden war, genommen hatte und dort die durch die nationalsozialistische Gewalt herrschaft geschaffene Lage ausgenutzt hat oder
2. nach der Vertreibung in der sowjetischen Besatzungszone oder im sowjetischen Sektor von Berlin

durch sein Verhalten gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen hat.

Ende des Anspruchs

Rechte und Vergünstigungen nach diesem Gesetz kann nicht mehr in Anspruch nehmen, wer in das wirtschaftliche und soziale Leben in einem nach seinen früheren Verhältnissen zumutbaren Maße eingegliedert ist.

III. Ausweise

Vertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge erhalten Ausweise zum Nachweis ihrer Vertriebenen- oder Flüchtlingsseigenschaft. Er erhalten Heimatvertriebene den Ausweis A, Vertriebene, die nicht Heimatvertriebene sind, den Ausweis B, Sowjetzonenflüchtlinge, die nicht gleichzeitig Vertriebene bzw. Heimatvertriebene sind, den Ausweis C.

Die Ausweise derjenigen Vertriebenen und Flüchtlinge, die nicht zur Inanspruchnahme von Rechten und Vergünstigungen berechtigt sind, werden besonders gekennzeichnet.

Der Ausweis wird auf Antrag von den beauftragten Behörden ausgestellt. Der Antrag ist auf einem Vordruck zu stellen.

Wird die Ausstellung des Ausweises abgelehnt oder der Ausweis eingezogen, oder wird er für ungültig erklärt, oder wird ein Vermerk darin (wie oben) eingetragen, so sind dagegen die Rechtsbehelfe und die Rechtsmittel nach den in den Ländern geltenden Vorschriften zulässig.
(Wird fortgesetzt)

Adressbuch

Auf der Suche nach einem Adressbuch unseres Landkreises stießen wir auf die Meinung, es hätte ein Adressbuch des Landkreises nicht geben. Doch! Es gab sowohl vom Stadtkreis Landsberg wie auch vom Landkreis Landsberg, mit Vietz an der Spitze, je ein Adressbuch; Verlag R. Schneider & Sohn, LaW., Röthstraße 56. Die letzte Ausgabe dürfte Ende der dreißiger Jahre erschienen sein. Wir wissen, wie schwierig es ist, ein solches heute noch aufzutreiben, trotzdem geben wir die Hoffnung nicht auf und suchen weiter danach, denn es würde uns in unserer Arbeit viel nützen können. Bitte überlegt das Wie und Wo und helft uns suchen. Für den Finder und Ablieferer an uns haben wir eine besondere Anerkennung und Prämie vorgesehen.



Heimatdienst

Nachforschungsdienst

Der kirchliche Suchdienst bittet um Nachricht über den jetzigen Aufenthalt von folgenden Personen:

Landsberg (Warthe)

Frau Else Boby mit Kindern Eva und Rita, Anckerstraße 71,
Frau Giese, Anckerstraße 77 oder 78,
Frau Hartmann, Hindenburgstr. 18,
Otto Meese, städtischer Beamter, geboren 1900/1902, Ehefrau soll Margarete heißen.

Otto Werk, geboren 6. 10. 1913, Grüner Weg,
Gertrud Ballier, geb. Hartz, Moltkestraße 14.

Balz bei Vietz

Bauer Alfred Hennig, geboren 3. 6. 1884.

Döllensradung

Fritz Pahl, geboren 17. 2. 1904,
Frau Emma Zigan, geboren 8. 8. 1896,
und Tochter Else Zigan, geboren 16. 8. 1933.

Loppow

Luise Pahl, geb. Dreikant.

Lorenzendorf

Josef Nietert, Postbeamter, geboren 11. 3. 1879 (Ausbau Goldbeck).

Losso w

Landwirt Richard Röseler, geb. 1892.

Vietz

Walter Kuche, Fleischer.

Es liegt eine Grabmeldung vor über den Gefallenen Waldemar Lubitz, geboren 11. 2. 1912, aus Landsberg (Warthe), Küstriner Straße 75. Gesucht werden Richard Lubitz oder andere Angehörige.

Ferner liegt eine Grabmeldung vor über den Gefallenen Walter Hofmann, geboren 1. 7. 1908, aus Landsberg (Warthe), Kreuzweg 11. Gesucht wird die Ehefrau Gerda Hofmann.

Erbeten wird Nachricht über den Aufenthalt von Frau Emma Ollnow, Mutter des Gefallenen Rudolf Ollnow aus Bürgerwiesen, von welchem Nachlaßsachen vorhanden sind.

Heimkehrer

Aus sowjetischer Gefangenschaft sind zurückgekehrt:

Bernhard Schlickeiser, Sohn von Karl Schlickeiser, Zantoch. Er soll sich zur Mutter nach Mecklenburg begeben haben.

Heinz Kuke aus Landsberg (Warthe), Max-Bahr-Straße, der sich zur Schwester nach Holstein begeben und zur Zeit im Lockstedter Lager in Holstein aufhalten soll.

Erich Adam, geboren in Dechsel und wohnhaft gewesen in Ober-Alvensleben. Wir sahen und sprachen ihn auf unserem Kirchentag am 11. Oktober in Spandau. Er hält sich hier in Berlin bei seinem Bruder auf.

Von allen dreien fehlen uns nähere Angaben zur Person, Namen der Eltern und sonstigen Angehörigen, deren Aufenthalt oder Schicksal, frühere und jetzige Wohnung zur Vollständigung der Kartei.

Über weitere Heimkehrer aus unserem Heimatkreis erbitten wir schnellstmögliche Nachrichten.

Vermißte Familienangehörige

Kann mir ein Heimkehrer Auskunft geben über den Verbleib meines Mannes Hermann Landt, geboren 21. 11. 1888, aus Fichteweder, Kreis Landsberg (Warthe)? Er war zuletzt

beim Volkssturm, ist Ende Januar 1945 in LaW. in Gefangenschaft geraten und kam nach Posen, Lager Dempsen. Nachricht erbittet die Ehefrau

Charlotte Landt, geb. Ortmann.

Wer kann mir Auskunft geben über meinen Mann Fritz Doherr, geboren 6. 6. 1897, aus Landsberg (Warthe), Anckerstraße 16? Er ging am 30. 1. 1945 zum Volkssturm und arbeitete später in Landsberger Holländer und in Neuwalde. Von dort soll er mit fünf Männern weggeschafft worden sein. Helene Doherr, geb. Gotthardt.

Gesuchte

Sander, Paul (?), fr. Chauffeur bei der Käsefabrik Radloff, wohnhaft jedenfalls in der Steinstraße.

Margarete Klein, LaW., Kladowstraße 130.

Anni Moldenschau, LaW., Dammstraße 3.

Walter Meißner, etwa 50 Jahre alt, LaW., Wollstraße 23.

Brunhilde Ulrich, etwa 23 Jahre alt, LaW., Neustadt.

Melanie Ramm, geboren 2. 7. 1928, LaW., Stadionsiedlung 4.

Marianne Uckert, geboren im März 1928, LaW., Max-Bahr-Straße (beschäftigt gewesen bei der Firma C. F. Bornmann, Richtstraße 38–42).

Elli Werner, LaW., Klugstraße 30.

Charlotte Heinze, geb. Moese, LaW., Ecke Fernmühlenstraße/Meydamstraße (fr. beschäftigt bei der Firma Wecke).

Fritz Räk, LaW., Seilerstraße 11.

Artur Stuck, Polizeibeamter a. D., LaW., Rötelstraße 16.

Max Walter, Schlosser, LaW., Brückenstraße 10.

Otto Bohnenstengel, LaW., Schillerstraße 4 (beschäftigt gewesen bei der Firma Rud. Schwabe), und sein Schwiegersohn Paul Hentschel, geboren 21. 9. 1898, und Ehefrau Wally, geb. Kaatz, geboren 23. 11. 1894. Letztere sollen nach Amerika ausgewandert sein?

Gertrud Bolduan, geb. Runge, LaW., Hintermühlweg, später Neusoester Straße.

Erna Boest, LaW., Wollstraße 42.

Urkunden-Ersatz

Wir sind in letzter Zeit wieder häufig um Ersatzurkunden (Geburtsurkunden usw., Ausstellung durch Heimatpfarrer) gebeten worden.

Pfarrer — kirchliche Amtsträger — können Taufurkunden, Konfirmationsurkunden, Trauscheine ausstellen, wenn sie eine solche kirchliche Amtshandlung vorgenommen haben. Die Ausstellung von Geburtsurkunden, Eheschließungsurkunden und Todesurkunden ist dagegen Angelegenheit der Standesämter. Ersatz für solche verlorengegangenen Urkunden kann nur an Hand vorhandener Standesamtsregister (auch Personenstandsregister genannt), welche die entsprechende frühere Beurkundung enthalten, gegeben werden.

Das Standesamt I in Berlin (West), jetzt Berlin-Charlottenburg 5, Kun-Fischer-Straße 8, hat die vordem vom Hauptstandesamt in Hamburg geführte Register- und Urkundensammlung (vornehmlich aus den besetzten deutschen Ostgebieten) übernommen und führt sie fort. Das gleiche gilt auch für die bisher beim Berliner Hauptarchiv aufbewahrten Standesamtsregister.

Die Standesamtsregister von Landsberg (Warthe) befinden sich nicht in dieser Sammlung, da sie in Landsberg (Warthe) zurückgeblieben sind. Das Standesamt I in Berlin (West), ebenso wie dasjenige in Berlin (Ost), ist also nicht in der Lage, Ersatzurkunden auszustellen in den Fällen, die noch in Landsberg (Warthe) von einem deutschen Standesbeamten beurkundet worden sind (also alle früheren Fälle bis einschließlich Januar 1945).

Was nun? Der einzige Ausweg aus dieser Klemme ist die Beschaffung einer sogenannten Noturkunde. Zuständig hierfür sind die Amtsgerichte und Notare. Vor diesem muß der Sachverhalt von dem Betroffenen und den Zeugen zu Protokoll gegeben werden. Dieses Protokoll (bzw. die Notariatsurkunde) wird dem Betroffenen nach allseitig erfolgter Unterschrift ausgehändigt und gilt nun als Noturkunde.

von Jähnichen † CLADOW — HIMMELSTADT

Aus Wiesbaden kam die Todesnachricht: Luise v. Jähnichen verstarb im 67. Lebensjahr, gebrochen durch die Sehnsucht nach der Heimat — nach Feld und Flur, nach Wald und See —, verzehrt durch den Kummer um den Tod des Bruders, ihres treuen Lebenskameraden.

Die Domäne Himmelstädt-Cladow, deren Pächter seit weit über einem Jahrhundert die Familie v. Bayer war, wurde früher von Theodor v. Jähnichen verwaltet, dessen Ehefrau Luise geb. Jaenicke aus der Wormsfelder Mühle stammte. Nach dem Tode der Mutter kam Wilhelm v. Jähnichen nach Hause zurück und übernahm den Inspektorenposten in Himmelstädt, um den Vater zu entlasten. Er wurde später Mietpächter von Himmelstädt und hat insgesamt 35 Jahre lang die Domäne verwaltet.

Die Geschwister Willi und Luise v. Jähnichen wuchsen in Cladow auf. Luioses Wirken und all ihre Liebe galt der Unterstützung des Bruders und

der Arbeit in Haus, Hof und Garten. Wie zwei starke Eichen, tief im Heimatboden verwurzelt, erschienen diese beiden stattlichen Menschen; entwurzelt — verloren sie die Lebenskraft.

Im März 1945 verstarb Willi von Jähnichen an der Ruhr in Schwiebus. Luise v. Jähnichen war mit ihrer treuen Haushälterin Elisabeth Timm, die schon vom 18. Lebensjahr an bei v. Jähnichens war, nach Wiesbaden geflohen. Elisabeth Timm weilte noch in den letzten Stunden bei ihr und hat treu für sie gesorgt. Sie starb im Krankenhaus in Kirberg, wohin Frau Marianne Schulze-Bahr, Berlin, sie im August dieses Jahres wegen ihres Leidens gebracht hatte. Am Grabe stand trauernd die Seniorin der Familie Bahr, Frau Gertrud Bahr, welche zur Beisetzung der Cousine ihres Mannes mit ihren Töchtern Christiane und Hanna Keller nach Wiesbaden gekommen war. In weiter Ferne — am Kommen verhindert — gedachten die Angehörigen der Familien Bahr, Jaenicke und Mertens der von allen geliebten Verwandten. Auch die Cladower und Himmelstädtler werden den Geschwistern v. Jähnichen ein tristes Gedenken bewahren.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am 26. Oktober 1953 nach kurzem, schwerem Leiden unsere treusorgende Mutti, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Lehrerin

Gerda Heidecke, geb. Klietmann im Alter von 39 Jahren.

In tiefer Trauer:

Ingrid und Volker Heidecke
Erich Klietmann
Ruth Däbel, geb. Klietmann
Zehdenick, 26. Oktober 1953.

Meine liebe Schwiegermutter
Frau Marie Stenzel, geb. Elsner ist am 7. März 1953 im 79. Lebensjahr in Genthin verstorben.

Frau Ida Stenzel,
Neustadt b. Coburg, Heubischerstr. 6
(fr. Altensorge).

Am 16. Oktober 1953 ist unsere liebe Verwandte

Luisa von Jähnichen
(Dom. Himmelstädt bei Cladow, Neum.) nach längerem Leiden im 67. Lebensjahr verschieden.

In stiller Trauer für die Familien Bahr, Mertens, Jaenicke:

Marianne Schulze-Bahr,
Berlin-Britz, Parchimer Allee 73d,
Elisabeth Timm,
Wiesbaden, Bingertstraße 15.



Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen. 1. Tess. 4, 14.

Am 12. Oktober 1953 entschlief nach langem Leiden und doch unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vati und mein guter Opa, der Zugführer i. R.

Paul Ulonska
im Alter von 70 Jahren.

Marie Ulonska, geb. Fennert
Günter Ulonska (Stuttgart)
Gertrud Schmidt, geb. Ulonska
Erhard Schmidt.

Berlin-Pankow, Kissinger Straße 26
(früher LaW., Seilerstraße 11).

Am 8. Juli 1953 ist unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Helene Ortmann, geb Erdmann aus Fichtwerder, Kr. LaW., im 86. Lebensjahr zum ewigen Frieden heimgegangen.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Charlotte Land, geb. Ortmann,
Seerau (Lausitz), Kr. Lindow-Dannenberg.

Am 10. November jährt es sich zum vierten Male, daß mein lieber, treusorgender Vater

Hermann Wächter

geboren am 5. August 1870, im Altersheim zu Detmold seine Augen für immer schloß.

Trotzdem er seine letzten Lebensjahre in seiner Geburtsheimat verlebte, galt sein sehnsgütiges Verlangen immer seiner Wahlheimat Landsberg (Warthe).

Ein unerbittliches Schicksal machte dem Leben meiner lieben, einzigen Schwester

Ella Wächter

geboren am 7. Dezember 1896, ein jähes Ende. Sie wurde am 14. Februar 1945 in der elterlichen Wohnung, LaW., Meydamstraße 21, erschossen.

Euch beiden Lieben gilt unser stilles Gedenken.

Gertrud Müller, geb. Wächter
Hermann Müller
Uttel-Nenndorf, Post Wittmund
(Ostfriesland),
fr. Landsberg (Warthe), Rötelstr. 7.

Heimattreffen

Berlin

Treffen der „Berliner Landsberger“ am zweiten Sonnabend in jedem Monat in der „Domklause“ am Fehrbelliner Platz, Hohenzollerndamm 33, Ecke Ruhrstraße, von 15 bis 19 Uhr. Nächstes Treffen am 14. November.

Berlin

Am Totensonntag, dem 22. November, wollen wir uns, wie in den vergangenen Jahren, um 15 Uhr im Saal des Gemeindehauses von Pfarrer Wegner, Berlin-Reinickendorf, Hausotterstraße 25, zu einem Totengedenken zusammenfinden. (Bitte Gebäck zum Kaffee mitbringen.)

Hamburg

Konditorei Fischer, Hamburg I, An der Alster 51, am ersten Sonntag in jedem Monat.

Hannover

Die Treffen der Landsberger in Hannover finden nicht monatlich, wie wir bisher berichteten, sondern am zweiten Sonnabend in jedem zweiten Monat im Parkhaus, Hannover, Nienburger Straße, statt. Nächstes Treffen am 14. November mit Lichtbildvortrag.

Köln

Die Landsberger in Köln finden sich am 1. November, 6. Dezember und 26. Dezember in Köln im Lokal „Stadt Nürnberg“. Am Weidenbach 24, Nähe Barbarossaplatz, um 15 Uhr zusammen (Landsmannschaft Berlin — Mark Brandenburg).

Ein Bild der Landsberger in Köln von ihrem letzten Beisammensein erscheint im nächsten Blatt.

Bielefeld

Treffen der „Bielefelder Landsberger“ am ersten Sonnabend in jedem Monat um 20 Uhr im „Haus des Handwerks“ am Papenmarkt.

Familiennachrichten

Die Geburt unserer Tochter — **Brigitte** — zeigte hoherfreut an Fleischermeister Werner Groesch jr. und **Frau Ruth**, Templin (Uckermark) (fr. Diedersdorf bei Vietz).

Am 26. November 1953 begehen das Fest der silbernen Hochzeit

Erich Jachmann und **Frau Emmi**, geb. Feldbinder (fr. Liebenow, Kr. LaW.), Berlin-Spandau, Mertensstraße 51.

Am 22. Oktober 1953 beginnt

Fräulein Emmi Winkel
(Schwester von Frau Dermietzel)
ihren 81. Geburtstag.
(fr. LaW., Theaterstraße 51), jetzt
Friedrichsruhe (Mecklbg.), Kr. Parchim).

Die Geburt ihres ersten Kindes — einer Tochter — geben bekannt
Heinz Burmeister und **Frau Ursula**, geb. Freitag, verw. Radler.
Hamburg La 2, Borner Stieg 2
(fr. LaW., Schönhofstraße 36).

Hans Licher und **Frau Elisabeth**, fr. LaW., Soldiner Chaussee, beginnen am 9. Oktober ihre silberne Hochzeit in (20a) Lamspringe, Kr. Alfeld, wohin sie vor kurzem verzogen sind.

Schlußwort

Du magst in weite Länder dringen
Und wohnen an dem fernsten Strand,
In tiefster Seele hörst du klingen
Das süße Tönen: Heimatland.

Chr. Dieffenbach

Alle Landsberger aus dem Stadt- und Landkreis grüßen wir herzlich.

Pfarrer Georg Wegner
Else und Paul Schmaeling

Herausgeber: Kirchliche Flüchtlingsfürsorge, Landsberg/Warthe, Stadt und Land, Else Schmaeling, Berlin-Charlottenburg 1, Berliner Straße 137, Tel. 34 51 44.

Druck: Erich Lezinsky Verlag und Buchdruckerei GmbH, Berlin-Spandau, Neuendorfer Straße 101.



Fahrrad-Großhandlung

Ersatzteile — Bereifung — Zubehör
Stettiner Str. 29 (Gesundbrunnen)
Telefon: 46 78 34 und 46 88 34
(früher Landsberg/Warthe)

Büro-Maschinen-Zentrale

Walter Jacob

(22b) Bad Neuenahr
Jesuitenstraße 14 (fr. LaW., Böhmstr. 2a)

bietet

OLYMPIA und andere
Schreibmaschinen

Schon von monatlich 23,— DM an

Sofortige Auslieferung auch ohne
Anzahlung — ganz gleich wohin

Praktische Geschenke der OPTIK

Brillen aller Ausführungen
Feldstecher — Theatergläser
Lupen — Lesegläser
Barometer
Fotoapparate — Blitzlampen
Ausführung aller Fotoarbeiten

ERNST GÖTSCH

Berlin-Friedenau, Cranachstr. 58
Telefon 83 34 58
Staatlich geprüfter Augenoptiker
Früher Landsberg(Warthe), Richtstr. 22

